



— Ein Fehlschlag Góstrós. Der amerikanische Konsul in Cartagena meldet, daß der Versuch Góstrós, eine Revolution hervorzurufen, fehlschlagen ist. Der Konsul bestätigt, daß General Torres und seine Offiziere, die sich an die Spitz der Revolution im östlichen Teile des Landes gestellt hatten, ergangen genommen worden sind.

#### China.

— Maßnahmen des Präsidenten Juárez. Präsident Juárez hat Befehle erlassen, wonin er zur Festnahme und Bestrafung jeder Person auffordert, die gegen die Republik agiert, ganz gleichgültig, welchem Range sie angehört, und welche Stellung sie inne hat. Der Präsident hat sechs Mitglieder des Nationalrates entlassen, die mit den Aufständischen Beziehungen unterhielten. Die Regierung hofft, daß, sobald der neue Gouverneur von Canton die Zügel in die Hand genommen hat, der Aufstand zu Ende sein wird.

#### Örtliche und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 13. August. Beim Holzfahren verunglückt ist gestern nachmittag Herr Landwirt August Brandt. Er geriet unter das beladene Geschirr und der Wagen ging ihm über ein Bein weg, wodurch der Unterschenkel gebrochen wurde. Der Verunglückte wurde in seine Wohnung geschafft, wo er durch Herrn Sanitätsrat Dr. Heschau unter Assistenz einiger Mitglieder der hiesigen Sanitätskolonne verbunden wurde.

— Eibenstock, 13. August. Am 21. September wird voraussichtlich das Zeppelinluftschiff "Sachsen" von Leipzig aus eine Fahrt nach dem Erzgebirge unternehmen und in Auerbach im Vogtlanden. Der Rundflug geht von Auerbach über Schöna, Jägersgrün u. f. w., und dürfte unter anderem auch Eibenstock berühren, wenn sich Teilnehmer von hier melden. Die Fahrt kostet Mark 200.— pro Person. Anmeldungen Mifahrerlustiger nimmt Herr Hugo Grisch Auerbach entgegen.

— Eibenstock, 13. Aug. Das Auersberghaus wurde am Sonnabend von dem Gesamtvorstande des Erzgebirgsvereins, der seine Sommerfahrt dort abhielt, besichtigt. Schon seit einigen Jahren schweden Verhandlungen wegen Erweiterung der Bauten. Ursprünglich sollte ein Sommerhaus angelegt werden, dann war der Plan, für den auch schon die Baupläne vorlagen, aufgetaucht, eine überdeckte Veranda um die Süd- und Ostseite des Hauses zu ziehen. Jetzt will man aber dem weiteren Bedürfnis Rechnung tragen und gleich das Haus vergrößern. Die Gastzimmer reichen zeitweise nicht zu, ferner ist für den Verkehr, wenn er stark ist, die Küche viel zu klein, auch hat schon oft die Zahl der Übernachtungszimmer nicht gereicht. Durch einen Anbau kann dem geholfen werden; ebenso ist eine Erweiterung der Abortanlagen, Schaffung eines Trockenraumes usw. in Aussicht genommen. Einstimmig wurde beschlossen, der Abgeordnetenversammlung diese Art der Vergrößerung vorzuschlagen. Der Anbau soll nicht zu klein ausgeschaut werden, und zwar auf der Nordseite (Seite nach Blaenthal zu), natürlich genau im Stile des Hauses. Man wird deswegen den Baumeister Rinne-Zwickau, der bei der Schaffung und Durchführung der Pläne für das Auersberghaus s. J. hervorragend beteiligt war, mit der Ausarbeitung der Pläne auch für diesen Erweiterungsbau betrauen. Aus den zahlreichen Beratungsgegenständen der Sitzung sind hervorzuheben: Erhöhung der Packtumme für das Fichtelberghaus, Schaffung eines Wanderbuchs, laufende Unterstützung für das Augustusburger Museum, Erledigung von Unterstützungsgegenständen.

— Carlsfeld, 13. Aug. Guten Vernehmen nach wird die benachbarte Weitersglashütte, die lange Zeit außer Tätigkeit gewesen ist, neuerdings aber in den Besitz der hiesigen Glashütten-Werke übergegangen ist, nächste Woche von derselben wieder voll in Betrieb gesetzt, worüber allgemein aufrichtige Freude herrscht! — Wünschen wir dem Unternehmen Glück und Gedanke.

— Leipzig, 11. August. Zu dem Unglücksfall auf der Gebirgszeneriebahn der Internationalen Bauschaustellung, über den wir kurz berichteten, ist noch folgendes nachzutragen: Die Verlegungen bestehen in Schenkellüchen und Quetschungen, sowie Hautabschürfungen. Für die Verletzten, die in das Krankenhaus eingeliefert wurden, dürfte eine Lebensgefahr wohl kaum bestehen. Es bewahret sich ferner, daß der Unfall darauf zurückzuführen ist, daß ein herabhangender Damensamtel sich um ein Rad wickelte und so den Wagen zum Stehen brachte. Die Katastrophe hätte jedoch nicht eintreten können, wenn der nächstfolgende Wagen rechtzeitig gebremst worden wäre. Wie nun die behördliche Untersuchung festgestellt hat, waren die technischen Vorschriften der Bahn in Ordnung. Auch eine Probefahrt mit den beschädigten Wagen ergab die vollkommen Betriebsicherheit der Anlage. Within kann der Unfall nur der Leichtigkeit eines Wagenführers zugeschrieben werden, der zwei Haltesignale nicht beachtet hat. Es ist aber einwandfrei erwiesen, daß diese beiden Haltesignale auch zur Zeit der Katastrophe richtig funktioniert haben. Nach der Untersuchung wurde der Betrieb der Bahn, der auf polizeiliche Anordnung hin eingestellt worden war, sofort wieder freigegeben.

— Leipzig, 12. August. Heute morgen 5 Uhr ist im städtischen Krankenhaus zu St. Jakob der Leiter des 12. Deutschen Turnfestes in Leipzig, Festturnwart Oberturnlehrer Rudolf Witzgall, im 60. Lebensjahr einem schweren Nervenleiden erlegen. Er ist seit 25 Jahren Gauturnwart des Leipziger Schlachtfeldgaues.

— Bittau, 11. August. Geldstrafe Knacker haben hier der am Löperberg gelegenen Wohnung des in der Sommerfrische weilenden Arztes Dr. Reitter einen Besuch abgestattet. Die Einbrecher, die anscheinend genau mit den örtlichen Verhältnissen vertraut waren, haben sich mehrere Nächte in der Wohnung aufgehalten. Als Schlosser in dieser wurden aufgedrochen und ein 8 Zentner schwerer Geldschatz von den Spitzbuben zum Zwecke des Aufspregens umgelegt, doch war alle Liebesmüh vergebens. Als Beute durften den Einbrechern etwa 120 M. in die Hände gefallen sein. Außerdem wurden ein mit Brillanten besetzter Ring, eine silberne Brosche und mehrere Silbergegenstände gestohlen. Durch einen im Hause wohnenden Kutscher wurden die Ein-

brecher verschreckt. Sie ergingen unter Zurücklassung eines Zuschlaghammers und Schrotdeiles die Flucht und entkamen. In Frage kommen zwei etwa 25 Jahre alte Männer.

— Stollberg i. E. 11. August. Großes Aufsehen erregt hier die Flucht des Kaufmannschauplatzes J. Paul Krönkel, das nach dem Fälligwerden zahlreicher Wechsel von hier spurlos verschwand.

— Reinsdorf, 11. August. Freitag abend gegen sechs Uhr lehrte die vom hiesigen Verein der "Sächsischen Fechtkunst" nach Schönheide berhammer entstandene Feuerschule nach zwanzigtagigem Gebrauchsaufenthalt glücklich heim. Die Kinder wurden auf dem Wiesnburger Bahnhof von zahlreichen Müttern und Geschwistern erwartet. In der letzten Woche konnten noch zwei helle Walo-wanderungen unternommen werden. Am Montag nachmittag fuhr man mit der Bahn nach Rautenkranz und wanderte über den "Waldbüster", in dessen Garten Rast gehalten wurde, und über das Leipziger Ferienheim in Grünheide, das unter freundlicher Führung besichtigt wurde und zu interessanten Vergleichen mit den eigenen Einrichtungen Anlaß gab, nach Reiboldsgrün, Albertsberg und Carolagrün und durch das Silberbachtal nach Wilzschhaus, um mit dem Zuge zurückzufahren. Am Donnerstag mittag fuhr man nach Carlsfeld, erreichte über Weiters Wiese den kleinen Kronsee, gelangte durch das schöne Markersdorfer Tal nach Morgenröthe und Rautenkranz und benutzte von letzterem Ort aus die Eisenbahn zur Rückkehr. Durch die nun schon zum fünften Male gespendete Gabe eines Kinderschuhes war es auch heuer möglich, den Kolonisten eine besondere Freude zu bereiten, indem eine kleine Verlosung veranstaltet wurde, bei der jedes Los gewann, und den Kindern lauter nützliche Gegenstände zugespielen. Die durchschnittliche Gewinnzunahme aller Kinder betrug 1,76 Kilogramm, die der zehn Knaben 1,7 und die der fünfzehn Mädchen 1,5 Kilogramm.

— Plauen, 12. August. Se. Exzellenz der General der Infanterie, Generalinspekteur der 2. Armeeinspektion v. Heeringen traf gestern nachmittag hier ein und setzte sodann mit dem Auto eine Reise ins Mandaufelde fort zwecks Besichtigung derselben. Abends 7.23 Uhr fuhr Se. Exzellenz wieder nach Dresden zurück.

— Plauen, 3. Aug. Zur Erinnerung an die große Zeit vor hundert Jahren, insbesondere zum Gedächtnis an Theodor Körner, veranstaltet der Bund für Jugendpflege in Plauen am Sonntag, 24. August und Dienstag, 26. August, australische Aufführungen im Plauener Stadttheater. Festfolgen und Einlaßkarten zu Vorzugskreisen gibt ab: Deutsch-nationaler Handlungsgesellschaft, Plauen, Bahnhofstraße 20 II. Telefon 2983.

— Auerbach, 12. August. In einer hiesigen Gastronomie kam es gestern abend zu Streitigkeiten, in deren Verlaufe der Feuermann Sprinzer von einem Steinseger einen gefährlichen Dolch stich in den Rücken erhielt. Der Schwerverletzte wurde nach dem Krankenhaus gebracht, der Täter verhaftet.

— Langenfeld, 12. Aug. In der mechanischen Baumwollzwirnerei von Weißbach wurde der 32 Jahre alte Fabrikarbeiter Meier von der Transmission erfaßt und ihm der linke Arm und das rechte Bein vollständig aus dem Körper gerissen. Er starb nach wenigen Minuten. Meier hinterläßt Frau und 6 Kinder.

#### Aus der Zeit der Befreiungskriege.

(Nachdruck verboten.)

14. August 1813. Solano auf Erdem Krieg geführt worden, hat es kaum eine gänzliche Stellung gegeben, als die, welche den Oberfeldherrn aller Verbündeten Heere, zu dem am genannten Tage Fürst Schwarzenberg ernannt wurde, zu erwarten schien. Gelang es ihm, die Heere von vier großen Völkern zum Siege zu führen, so mußte sein Name auf allen Lippen schwelen und er in der ganzen Welt als Überwinder des Imperators gepriesen werden. Der ehrgeizige Alexander von Hochland soll eine Zeitlang nach diesem Oberbefehl gestrebt haben, indes war daran nicht zu denken, wollte man nicht Österreichs Hilfe verlieren. Anfangs dachte man an den in der öffentlichen Meinung sehr hoch stehenden, tapferen und oft siegreichen Erzherzog Karl von Österreich, dieser stand aber in ausgesprochener Feindschaft zu Metternich und nichts weniger als freundlich zu seinem Bruder, dem österreichischen Kaiser. So einigte man sich denn auf Schwarzenberg, dem nun eine bürgerliche Aufgabe zuwarf. Schwarzenberg war ein tüchtiger Soldat und, obwohl nicht gerade fortreichend, so doch zur Tatkräft und enzergischen Entschlüssen neigend, aber das ewige Pavieren, zu dem er verurteilt war, lähmte auch seine Kriegsführung.

Schwarzenberg war ausgezeichnet durch sündige und seltsame Eigenschaften des Charakters und des Gemütes, die es ihm ermöglichten, das ebenso erhabene wie schwierige Amt zu übernehmen: Leichtigkeit und Sicherheit im Umgang mit gekrönten Häuptern, die er zum Teil schon seiner gesellschaftlichen Stellung verbandte, seines Tafelgefühls, Unregelmäßigkeit, Verhöhnlichkeit und Wilde, vollkommen frei von Selbstsucht, besaß er die Fähigkeit, alle persönlichen Mängel aufzuopfern. Die Stellung eines Oberfeldherrn war überaus schwierig. Die Kriegswölfe, denen er befehlen sollte, gehörten vier großen unabhängigen Nationen an, deren Monarchen sehr verschiedene Interessen am Kampfe hatten; ihre höheren Führer waren auf wirklichen oder eingebildeten Kriegsratholz und wollten mit großer Zartheit behanelt sein. Besonders wurde seine Stellung erschwert durch die Anwesenheit von drei Monarchen bei seinem eigenen, dem böhmischen Heer. Diese selbst, ihre Diplomaten und Adjutanten, die Etwolmächtigsten der Engländer und der Schweden versuchten und erlangten zum Teil Einfluß auf die Befehlshandlung. Eine scharfe oder heftige Natur würde in kurzer Zeit alle Geduld verloren haben. Fürst Schwarzenberg besaß die Gangmut, alle diese Einflüsse ruhig zu ertragen. Dafür ging

auch alles sehr langsam und mit übergroßer Vorsicht. Keine glänzende Schlacht verherrlicht Schwarzenbergs Namen, das deutsche Volk hat ihn mit seinem Lied geehrt. — Der Nordeimer des schwedischen Kronprinzen stellte Napoleon die sogenannte Berliner Armee unter dem Marschall Dubonot gegenüber, der nun mit aller Macht vorrückte und Berlin nehmen sollte. Indes hatte der französische General nur circa 80 000 Mann zur Verfügung, noch dazu vielfach recht unzuverlässig: Kruppen, die zur Fahnenflucht neigten; der General hielt seine Aufgabe für so unbedeutend, daß er am genannten Tage unter dem Vorwande seiner schwankenden Gesundheit das Kommando ablehnte, was der Kaiser jedoch nicht annahm.

#### Geschiedene Frauen.

Von Oskar Wiener.

(Nachdruck verboten.)

Es ist kein Wunder, daß glückliche Ehen so selten sind — sagt Balzac in seiner Physiologie der marriage denn um eine vollkommene Ehe herzustellen, sind so viele und so seltene Sutaten nötig, daß, um sie aufzubringen, nur eine sehr große Geschicklichkeit oder ein über großes Glück erforderlich bleibt. — Balzac ist ein Schwarzseher, ihm genügt die allertiefe und ehrlichste gegenwärtige Neigung nicht. Er verlangt noch, um eine Ehe glücklich zu gestalten, daß die Güte der Frau der Klugheit des Gatten die Wage halten müsse; daß die Frau ebenso geduldig wie der Mann ehrgeizig sein soll; daß die Frau fürsichtig sei und ihr Ehemann die Augen eines Falten habe; er gefaßt und wünscht dem Manne ein gutes Stück Eiferucht, erklärt aber die Ehe im vorhinein für unglücklich, wenn es der Frau einfallen würde, ihrem Gatten zu misstrauen.

Es ist ein langer Wunschzettel, den Balzac für das Reich der häuslichen Tugenden aufstellte, aber Balzac, der Ehepestist, ist ein Franzose und das mag ihn entschuldigen. Allerdings auch bei uns zu Lande sollen längst nicht mehr alle Ehen im Himmel geschlossen werden, wie anno dazumal, als der alte Reinmar von Burg zu Burg zog, und die deutsche Gattenmenne also pries:

Ein Herz, ein Leib, ein Mund, ein Mut  
Und eine Treue wohlbehut."

So werden denn oft durch den richterlichen Spruch jene Bindnisse, die für das ganze Leben geschlossen wurden, vorzeitig wieder gelöst.

Der Schebruch war von je ein Hauptgrund zur Lösung eines ehelichen Bindnisses; freilich ein Vergeben gegen die Treue des Mannes kam dabei nicht in Betracht, ein Verbrechen war es nur, wenn die Frau die brach. Bei den Apache-Indianern verstößt der Mann auch heute noch die Schebrüderin aus seinem Hause, außer aber schneidet er ihr die Nase ab und läßt sich das Ankauftsgeld zurückgeben. Die Böller am Orinoco dagegen bestrafen den Schebruch mit dem Tode; bisweilen allerdings findet die Frau Verzeihung, niemals jedoch — der Verführer. Im alten Peru und zu Mexiko wurde vor Ankunft der Spanier eheliche Untreue schwer bestraft. Aber die edlen Granden brachten aus ihrer Heimat die Lehre von der freien Liebe mit in die Neue Welt und so lösterten sich die Sitten dort und der Schebruch ward keine Sittenheit mehr. Ebenso wütete Unzähmungen brachten die Matrosen der Kaufmannsschiffe in den Australischen Archipel. Nur auf den Marshallinseln wird an der Frau Schebruch durch Verstübung bestraft und wenn auf den Marianen ein Mann sein Weib betrügt, so richten sich die anderen Frauen zusammen, fallen über seine Habe her und zerstören sie gründlich.

Bei den Kalmücken wird Schebruch mit vier bis fünf Stück Web gebüßt; bei den Chinesen war Schebruch seit Urwäterzeiten ein Scheidungsgrund, ebenso bei den Bersern. Sehr streng ist das Gesetz des Mohammed gegen die Schebrüderin. Der Koran befiehlt, daß der Weib, welches durch vier Zeugen des Schebruchs überführt ist, im Hause einzufestern, bis der Tod sie befreit oder Gott ihr ein Rettungsmittel wird. Später ließ man dem Weibe die Wahl zwischen Einfekterung und Steinigung.

Doch die Frau auf Scheidung klagen könnte, diesen Einfall haben türkische Gelehrte erst in letzter Zeit bekommen. Früher mußte, um vom Scheich befreit zu werden, die Haremssdame durch Schlägerei von ihrem vorliegenden Gatten die omnisca horme: Du bist entlassen! präzisiert; heute kann ein unrechtmäßiger Ehemann ihr das Recht in die Hand geben, auf Scheidung zu dringen. Aber die Witwe muß sie ihrem Tyrannen lassen, ja sie hat den Gatten für ihren Verlust noch durch eine Extragebühr zu entschädigen.

Der große Kun-Tu-Ehe, den wir Konfuzius zu nennen pflegen, und der den Chinesen ein Schuhgeist alles Willens ist, hat für die Scheidung folgende Gründe gelten lassen: Ungehorsam gegen die Eltern des Mannes — Schebruch — böse Krankheit — Eiferucht — Schwarzhäufigkeit — schlimme Launen — Diebstahl an des Mannes Eigentum — und so weiter bis ins Unendliche. Nur in drei Fällen durfte der Mann seine Frau nicht verstoßen: wenn sie einst arm gewesen und niedrig — wenn sie für ihre Schwiegereltern die mehrländige Trauer getragen — und wenn sie eine Witwe war. Das Jahr 1878 brachte den chinesischen Frauen die Befreiung von der schimpflichen Rechtsfolge ihrer Mütter. Und nun liegt es in ihrer Macht mit Hilfe des Vaters oder sonst eines Verwandten vor dem Richter auf Scheidung zu dringen. Die moderne Chinesin macht mit solch einem Fanatismus von diesem Rechte Gebrauch, daß nach der offiziellen Statistik im "Lande der Mitte" fast jede zweite Ehe heute der Scheidung verfällt. — Ähnliche Verhältnisse finden man in Japan; dort gibt es tausend Scheidungsgründe und nur ein einziges Scheiderhindernis. Der Japaner nämlich kann heiraten und sich scheiden lassen so oft und wann es ihm beliebt; nur die leibliche Schwester seiner Frau bleibt ihm veragt.

Rößlich sind die Scheidbarthälfte bei etlichen Regenstämnen Innerasias. Bei den Kaschanga &c. gilt als Familienoberhaupt der älteste Onkel mütterlicherseits. Dieser Goldbon ist entzweit, wenn eine seiner Nichten von ihrem Gatten beimteilt wird, denn nun kann sie der Herr Onkel aufs neue verlaufen. Je öfter also eine Scheidung erfolgt, desto einträglicher erweist sich der Besitz einer Nichte! — Gegen diese Nichtenpekulantin sind unsere Börsenmaladore die reinen Kinder.

## Borfrühling.

Erzählung von M. von Witten.

(3d. Fortsetzung.)

„Meinung hin, Meinung her!“ grösszte Blücher, immer ungestümmer passend. Kommt's darauf beim Soldaten an? Gehorsam ist die erste Pflicht! — Wenn's auch das Herz zerreicht! — habe Abschied verlangt. Nicht bewilligt! Bin unter Ausdruck allerhöchsten Vertrauens statt dessen befördert! — Na und nu . . . ? Scheußliche Klemme das!“ So witterte Blücher hinter seiner Rauchwolke, um die Ergriffenheit, die ihn beherrschte, zu bemütern.

Rütel fühlte das wohl, deshalb beteiligte er sich mit seinem Wort an Rede und Gegenrede. Elisabeth aber begann fast an dem alten Heissporn zu zweifeln.

In diesem Augenblick trat der Diener herein.

„Exzellenz, eine Ordonnanz vom Herrn Hauptmann von Ingersleben in dringlicher Angelegenheit.“

„Herein!“ befahl Blücher.

Die Ordonnanz trat ins Zimmer. Sie übertrugte ein großes versiegeltes Schreiben.

„Exzellenz, der Herr Leutnant Bärtsch, Adjutant im 2. Brandenburgischen Husarenregiment, bittet ganz gehorsamst, Ew. Exzellenz durch diesen Brief eine Bitte vorgetragen zu dürfen!“

„Was? Auch der noch?“ platzte Blücher heraus.

„Der Herr Hauptmann von Ingersleben hat Herrn Leutnant von Bärtsch an Ew. Exzellenz verwiesen, weil er als Kommandant von Swinemünde ausdrücklichen Befehl von Ew. Exzellenz habe, keine Landung der Schiffschen zu gestatten.“

„Hat er auch?“ knurrte Blücher. Er riss das Schreiben auf. Er las. Dann schielte er anscheinend wachsaubend unter den buschigen Brauen hervor zu Elisabeth hinüber, die, neben ihrem Stuhle stehend, mit schmerzvoller Spannung auf Blücher blickte. „Wohl gar ein Komplott — dieser Angriff von drei Seiten!“

„Exzellenz! . . . Es sprach eine so stolze, vorwürfsvolle Ablehnung aus Elisabeths Ton, daß der alte Hauptschein betroffen einlenkte.

„Na, nu! Man nicht gleich aus dem Häuschen geraten! so'n Soldatenmädel muß doch 'mal 'n Puff vertragen können!“

Wie ein warmer Sonnenstrahl einer leichten Blume taten Elisabeth diese Worte, und mehr noch der Blick, von denen sie begleitet waren, wohl. Er meinte es doch anders, als er es herausposterte. O Gott, daß sie die rechten Worte finden könnte, ihn zu bewegen, Schills Kameraden zu retten!

„Ordonna! Geh er hinaus! Ich werde ihn wissen lassen!“ befahl Blücher.

Die Ordonnanz entfernte sich. „Der Bärtsch schreibt da,“ fuhr Blücher weit milder, aber immer noch mit gerunzelten Brauen fort, „er sei von Schill nach Rügen gesandt worden, um dort ein Regiment zu bilden, habe aber wegen dreitägigen Orkans nicht landen können. Am 1. Juni habe er dann von dem aus dem Strelitzer Blutbad entkommenen Beutigant von Möstle die Nachricht von Schills Tod und der ganzen Katastrophe erhalten. Nun liegt er mit neunzehn Schiffen auf der Reede von Swinemünde, will mit seinen Leuten nach Preußen zurück und ruft wie Brünnow meinen Schutz an.“

Da quoll es heiß in Elisabeth auf.

„Exzellenz,“ flehte sie, indem sie unwillkürlich vortrat und die gefalteten Hände bittend erhob, „erbarmen Ew. Exzellenz sich dieser englischen, von aller Welt verlassenen Menschen! Was soll aus ihnen werden, wenn Ew. Exzellenz ihnen die Aufnahme verweigern? Ausgestoßen wären sie alle. — Verzweiflung wäre ihr Los. Sie würden von Stufe zu Stufe tiefer und tiefer sinken und endlich zu jener Klasse von Menschen gehören, der nur die Verachtung ihrer Nebenmenschen gebührt. Eine schreckliche Zukunft für diese herrlichen Jünglinge! Exzellenz — haben sie nach unseren Gesetzen Strafe verdient, so wird unser König, mit ihrer heiligen Seele empfindend, ihnen seine Gnade nicht versagen.“

Mit flammenden Augen, mit leuchtenden Wangen, völlig wie umgewandelt, stand Elisabeth vor dem Gouverneur. Der Vater blickte mit schmerzlichem Entzücken auf sein schönes Kind.

Blücher aber hielt die Augen am Boden. Auf seiner hohen Stirn arbeitete es gewaltig, wie Bettlerleuchten blieb es unter den Brauen hervor.

Elisabeth bemerkte es. Sie begann zu ahnen, was in ihm vorging.

„Exzellenz,“ flehte sie noch einmal.

„Na, denn in drei Teufelsnamen!“ brach Blücher, die sprühenden Augen aufflaggernd, los, „selbst auf die Gefahr hin, daß der König mich zum Knast jagt, will ich diesen Hölzepf in Pommern einstweilen Asyl gewähren und dann versuchen, Seine Majestät gnädig für sie zu stimmen.“

„Exzellenz . . .“

„Sicht! Das sage ich Ihnen, widerspruchslose Unterwerfung fordere ich. Sämtliche Offiziere und Mannschaften haben sich bedingungslos der Entscheidung des Königs zu unterwerfen.“

„Exzellenz, das ist selbstverständlich,“ entgegnete Elisabeth fest.

„Und unser König wird ihnen ein milder Richter sein,“ fügte Rütel mit Tränen in den Augen hinzu.

„Ich werde Brünnow wie Bärtsch entsprechenden Bescheid zutun lassen. Ufedom soll vorläufig ihr Aufenthaltsort sein!“

„O, Exzellenz! — Wie dankte ich Ihnen!“ Impulsiv erfaßte Elisabeth Blüchers herabhängende Rechte und führte sie an die Lippen.

„Na, Na!“ wehrte er hastig und ergriff ihre Hand mit warmem Druck. Eine tiefe, herzgewinnende Gütel leuchtete aus seinen Augen. „Danken Sie sich's selbst! Und dem Schill! Er war trotz allem ein braver Kerl!“

Da neigte sich Elisabeth noch einmal über Blüchers

Rechte. Ein heißer Tropfen fiel darauf. Blücher aber legte die Hände tröstend und ohne sich sehr tiefen Bewegung länger erwehren zu können, auf des Mädchens gesenktes Haupt.

„Halten Sie sich tapfer, Kind! Er hat nicht umsonst gelämpft! Aber wir wären alle des Unterganges wert! Einmal wird die Saat aufgehen, die er gesät!“

Mit diesem Trostwort war Elisabeth an ihres Vaters Seite von dem alten Haubdegen geschieden. Sie verabschiedete sich daran festzuhalten und anzuhümmern, wie der Feuer an die Eiche. Aber umsonst.

Nun diese Sorge um das Schicksal der kleinen Heldenricht von ihr genommen, diese Sorge, die sie allein nach dem tragischen Ende ihres Geliebten aufrecht erhalten, nun brach sie, heimleidend, angestossen ihres Vaterhauses todfrank zusammen.

### XXVI.

Tiefblaue, mondlose Augustnacht. Der Himmel mit leuchtender Sternensaat übersät. Rasteten gleich durchsogen Sternschnuppen die blaue Luft. Jetzt leuchtete eine besonders prächtig im Himmelsraum auf, hoch im hohen Bogen am Firmament entlang und erstarb.

„Gott! Troste mein Weib!“ murmelte eine männliche Stimme. Vor einem Bilderrahmen hielte ein kleiner Zug Soldaten. Einen Gesangnen führte sie. Das Tor öffnete sich. Er wurde durch das massive Gemäuer hindurchgezerrt. Wieder Schlüsselklapper, Türkenschlüssel. Durch einen langen, stockdunklen Gang führte der Weg. Noch einmal das Rascheln von Schlüsseln, das Klicken einer Tür. In ein finstres Gewölbe fühlte der Gefangene sich gestoßen. Er hörte die schwere Tür hinter sich zuschlagen, den Schlüssel im Schlosse sich umdrehen, schwere Schritte sich entfernen. Weiter und weiter. Nun war es ganz still. Er war allein.

Oder war er doch nicht allein?

Kam da aus einer Ecke nicht ein menschlicher Atem? — Und dort aus der andern ein zweiter?

Es schaute ihn. Hatte man ihn etwa gemeldet?

„Wer ist da?“ Hohl hallte seink Stimme von den Gefängniswänden wieder.

„Es Schillsche Offiziere!“

Diese Stimme! Welch betrunter Klang! Laut atmerte der neue Anfänger auf.

„So gehöre ich zu euch! Ich bin der zwölfteste!“

„Wer?“ „Unglücklicher!“ „Wer?“ „Kessel ist's!“

„Der Kessel?“ „Wie kommt du hierher?“ Würwähnten dich tot bei Dodendorf,“ raunte und flüsterte es durcheinander.

„Ja, ich bin's, der Kessel!“

„Armer Kerl!“ „Wo haben sie dich entricht?“

„Was nennt ihr ihn armer Kerl? Ich gebe die Hoffnung nicht auf.“

„Zahn, du alter Optimist!“

„Erst komm! Seh dich her! Du bist gewiß erschöpft. Hier auf meinem Strohlager ist noch Platz.“

Es bereitete Ernst von Kessel eine seltsame Empfindung, wie all die Stimmen aus dem tiefen Dunkel hervor an sein Ohr klangen. Alle, mit wohlbekanntem, liebem Klang. Und während er lastend der Richtung folgte, aus der die leise Aufforderung gekommen, suchte er sich nach dem Klang der Stimme Marzumohnen, wer alles in dem Gefängnisse weile. Nun tappte er auf einem aufrecht stehenden Körper herum, eine Hand erfaßte ihn und zog ihn auf ein Strohlager.

„Hier! hier! Du lieber, lieber Kamerad!“

„Bebell, bist du's?“

„Ja. Ich bin's, der Albert,“ kam die Stimme zurück. Kessel fühlte sich innig umarmt. „Der Karl ist auch hier. Was aber aus dem dritten von uns Brüdern, was aus Heinrich geworden, das mag Gott im Himmel wissen.“

„Wo steckst du denn, du alter Junge? Gib mir doch auch mal die Hand!“ scholl es flüsternd aus dem Dunkel. Jemand polterte heran.

„Auch du, Daniel Schmidt?“

Ja, der schwarze Daniel! — Und da ist auch noch der Kellar, der Flemming, der Kesselfringk, der Trahenberg, der Galle und unser Artillerist, der Helgenstein! Und schließlich noch unser Zahn, der uns unsere Gefangenshaft mit rossiger Hoffnung verschafft!“

Sie waren alle herangesperrt und umarmten Kessel aus, innigste, indes Schmidt mit einem Anflug von Humor die Namen aufzähle. Denn zu erkennen war in der Grabsstille nichts.

„Es wurde Kessel weh und warm ums Herz.“

„Freunde, Welch ein Wiederfinden!“ rief er schmerzlich aus.

„Wie ist das alles gekommen?“

„Ganz einfach,“ entwiderte einer bitter. „Von der Einnahme Stralsunds hast du gehört . . .?“

„Selbstverständlich!“

(Fortsetzung folgt.)

## Bermischte Nachrichten.

Dummer Jungenstreiche. Ein toller Bubenstreiche ereignete sich in Remscheid bei Werdohl (Wade). Drei Stahlens-Schulbuben im Alter von zehn bis dreizehn Jahren aus einem Steinötzchen einen Teil des dort aufbewahrten Sprengpulvers und steckten es sich in die Hosentaschen. Sie beschlossen dann, das Pulver anzuzünden. Nach der nun folgenden Explosion standen die Knaben in hellen Flammen. Die Buben sprangen in ihrer Angst in einen nahe gelegenen Bach. Drei Knaben erlitten schwere Brandwunden; ein anderer ist leichter verletzt, während die beiden übrigen mit dem Schreien davonliefen. — Ein anderer ähnlicher Streich ereignete sich in der Nähe von Weinheim (Obenwald). Zwei

Knaben, die Indianer spielten, banden einen anderen kleineren Knaben an einen „Marterpfahl“, gossen Spiritus auf den Boden und läudeten ihn an. Der Knabe erlitt ebenfalls sehr erhebliche Brandwunden, ehe er losgebunden und abgelöscht werden konnte.

— Duell zwischen Vater und Sohn. Der „Matin“ meldet aus Alubusson: Zwischen einem Bandarbeiter und dessen Sohn kam es im Dorfe Busse wegen eines Mädchens zu einem Revolverduell, das im Beisein des Mädchens ausgefochten wurde. Nachdem sechs Augen ohne Erfolg gewechselt worden waren, beschloß man, mit dem Messer den Kampf fortzusetzen. Der Sohn, der hierbei gewandter war als sein Vater, tötele diesen durch einen Stich in die linke Kopfseite. Der Vater ermordet wurde verhaftet.

### Wettervorhersage für den 14. August 1913.

Südwestwind, wechselnde Bewölkung, geringe Temperaturänderung, zeitweise Regen.  
Niederschlag in Eibenstock, gemessen am 13. August, früh 7 Uhr 0,8 mm · 0,8 l auf 1 qm Bodenfläche.

Freibad im Gemeindebereich.

Wasserwärme am 13. August 1913, mittags 1 Uhr 13° C.

## Gremdenliste.

Übernachtet haben im

Rathaus: Fritz Raberg, Kfm., Dresden. Alexander, Leopold, Wilhelmine und Friederike, Kfm., Chemnitz. Arthur Büttner, Frau u. Kind, Bahnbauer, Chemnitz. Peter Nissen, Frau u. 3 Kinder, Privater, Dresden. E. Fischer, Kfm., Plauen. Willy Raberg, Kfm., Hamburg. Hermann Schmidt, Stud. Paul Behrend, Kfm., Kurt Brandt, Stud. Ottlie Malzow, Priv. sämtl. Leipzig. Paul Friede, Kraftwagenführer, Plauen.

Rathaus: William Hagedorn, Kfm., Charlottenburg. Eugen Sommer, Kfm., Dresden. Theodor Seelig, Kfm., Rudolf Kell, Kfm., beide Sohn Emil Dogauer, Emil Oberwiesenthal. Fritz Venhoff, Kfm., Annaberg. Alfred Höfer, Kfm., Rochlitz.

Stadt Leipzig: Gustav Wagner u. Frau, Priv. Siebertwolff, Kfm., Hermann Bier, Verwaltungshelfer, Dresden. Eugen Schmidhuber, cand. rer. nat., Gottlieb Schmidhuber, Lehrer, Stuttgart. Moritz Schönfeld, Kfm., Chemnitz. E. Richter, Kfm., Trauberg. D. Böhrig, Tätilermeister, Richard Bierweg, Buchhalter, Fr. Löme, Schreinmeister, Gustav Thiele, Barbier, Julius Lubitz, Dr. Vogel, Kfm. Gustav Hobel, Kfm., sämtl. Wilhelm (Statthalter Rambo), G. F. Eger, Kfm., Meissner Joseph Färberberg, Kfm., Jakob Färberberg, Kfm. u. Alois Frommer, Kfm., sämtl. Wien.

Stadt Dresden: August Rolle, Kfm., Else Rolle u. Margarete Wieland, Annaberg. A. W. Stande m. Frau u. Tochter, Kfm., Leipzig. Emil Schmidt u. Sohn, Priv. Königshain. Willy Seiner, Händler, Jöhstadt. Caroline Dietrich, Händlerin, Altenburg. D. Höpflenberg, Fleischer, Dresden. J. Reintaler, Fleischer, Aueingen. Engels Hof: Friedrich Deitsch, Kfm., Chemnitz. Gustav Scherzer, Monteur, Plauen. Paul Wendler, Kfm., Leipzig. Friederich Reinhardt, cand. paed., Leipzig.

Giebelhaus: Georg Strodel m. Fam. u. Bedienung, Kunstmaler, Borsdorf. Minna Rausch, Priv. Berlin. Helene u. Ida Lessner, Priv. Südben. Max Bärtsch m. Fam. u. Bedienung, Major, Riesa. Dr. Max Biehler m. Frau u. Tochter, Professor, Leipzig.

Gasthof: G. Schröder, Kfm., Brunnenthal, Mittweida.

Giebelhaus: Georg Strodel m. Fam. u. Bedienung, Kunstmaler, Borsdorf. Minna Rausch, Priv. Berlin. Helene u. Ida Lessner, Priv. Südben. Max Bärtsch m. Fam. u. Bedienung, Major, Riesa. Dr. Max Biehler m. Frau u. Tochter, Professor, Leipzig.

Gasthof: Paul Seidl, Monteur, Mittweida.

## Mitteilungen des Agl. Standesamtes Eibenstock

auf die Zeit vom 6. bis 12. August 1913.

Ausgebote: a) bislige: Der Bürovorstand Albert Martin Krieg in Miesa mit der Charlotte Marie Müller hier. Der Fabrikarbeiter Hans Walther Hartmann hier mit der Büchleinzieherin Selma Helene Richter hier. Der Gasanstaltsbeamte Willy Eugen Heymann hier mit der Sekretärin Emilie Antonie Oelsner hier.

b) auswärtige: Der Buchhalter Paul Reinhard Krebs in Wildenau mit der Haushälterin Emma Elsie Antipser in Goppelsgrün.

Eheschließungen: (Nr. 48 u. 44). Der städtische Steuerzahler Paul Wilhelm Schödel hier mit der Magda Helene Günther hier. Der Kaufmann Hermann Walther Gersdorff in Höheln mit der Clara Johanna Gertrud Arnold in Wildenau.

Geburten: (Nr. 187—191.) Dem Mechanikermeister Paul Georg Groß hier 1 M. Dem Fabrikarbeiter Ernold Richard Schädlich hier 1 S. Dem Maschinenfachmeister August Friedreich Inger hier 1 S. Hierüber 2 uneheliche Geburten.

Sterbefälle: (Nr. 121—123) Walter Gottsch, S. der Maschinenfachmeister Meta Elsie Gläß hier, 11 M. 8 T. Der Buchhalter Ernst Adolf Brandner hier, 56 J. 7 M. 15 T. Die Privatsekretärin Anna Pauline verw. Lehmann geb. Els hier, 70 J. 6 M. 17 T.

## Statistik für Eibenstock.

Montag Juni 1913.

Zur Einwohnermelde

